

**Predigt am 24. Juli 2011, dem 4. Sonntag nach Trinitatis,
über 1. Mose 50,15-21:**

Und die Brüder Josefs sahen, dass ihr Vater gestorben war, und sie sprachen: „Wenn nun Josef uns feind ist und uns all das Böse vergilt, das wir ihm angetan haben?“

So ließen sie Josef sagen: „Dein Vater hat vor seinem Tod geboten: Dies sollt ihr zu Josef sagen: 'Ach, vergib deinen Brüdern ihr Verbrechen und ihre Verfehlung, denn Böses haben sie dir angetan.' Nun vergib den Dienern des Gottes deines Vaters ihr Verbrechen.“

Josef aber weinte, als sie zu ihm redeten. Dann gingen seine Brüder selbst hin, fielen vor ihm nieder und sprachen: „Sieh, wir sind deine Sklaven.“

Josef aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Bin ich denn an Gottes Statt? Ihr zwar habt Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet, um zu tun, was jetzt zutage liegt: ein so zahlreiches Volk am Leben zu erhalten. So fürchtet euch nicht! Ich will für euch und eure Kinder sorgen.“
Und er tröstete sie und redete ihnen zu Herzen.

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext ist der Abschluss der sogenannten Vätergeschichte. Abraham, Isaak und Jakob - Vater, Sohn und Enkel - gelten als die Stammväter Israels und unseres Glaubens. Aus ihnen ist das Volk hervorgegangen, das Gott sich selbst erschaffen hat. Er hatte dem Abnahmen aus Chaldäa gesagt: „Aus dir will ich ein großes Volk machen,“ zu Abraham, der noch nicht einmal ein einziges Kind hatte. Dieses Versprechen baut - literarisch gesehen - einen Spannungsbogen auf.

Was ein Spannungsbogen ist, haben wir doch alle mal in der Schule gelernt, als wir für einen Aufsatz eine Geschichte erfinden sollten. Menschen hören einer Geschichte nur länger als ein paar Minuten zu, wenn es so einen Spannungsbogen gibt. Irgendwann aber möchte auch der konzentrierteste Zuhörer ans Ende der Geschichte kommen und wieder etwas anderes machen als zuhören oder lesen. So muss der Geschichtenerzähler oder -schreiber den Spannungsbogen auflösen und zum Ende kommen, will er nicht irgendwann alleine dasitzen oder soll das Buch nicht so dick werden, dass es keiner zur Hand nimmt.

Märchen beginnen mit „Es war einmal...“ und enden mit „...und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie immer noch.“ Sie enden dann, wenn das Gute das Böse besiegt hat.

Die Geschichte von Abraham, seinen Söhnen, Enkeln und Urenkeln ist eine Familiengeschichte über vier Generationen. Familien haben es so an sich, dass sie auf die Dauer immer größer werden, selbst wenn man nur wenige Kinder hat. Da besteht die Gefahr, dass der Zuhörer bald nicht mehr in dem Familienstammbaum durchsieht? Von wem redet er jetzt? Wer ist nun gemeint? Vom Vater oder vom Sohn oder vom Enkel? So konzentriert sich die Erzählung im 1. Buch Mose auf jeweils eine Hauptperson unter den Geschwistern und erwähnt die anderen nur am Rande, eben auf Abraham, Isaak, Jakob und auf Josef, den Zweitjüngsten der zwölf Söhne Jakobs.

Wie endet eine Familiengeschichte im allgemeinen im Fernsehen heute? Doch wohl in der Regel mit einem Happyend. In wohl den meisten Geschichten werden Liebesgeschichten erzählt, die dann mit der Hochzeit den Spannungsbogen schließen. Aber wir wissen, das Leben geht weiter. Das ist dann der Stoff für Serien und Romane mit Fortsetzungsbänden wie Harry Potter. Aber irgendwann geht dem Erzähler oder dem Leser auch dort die Luft oder der Stoff aus und werden auch diese Geschichten beendet. Oft geschieht dies, indem die Hauptperson stirbt.

So ist es in unserer heutigen Geschichte. Zuerst wird sehr ausführlich das Sterben und das Begräbnis des Jakob erzählt. Vor seinem Sterben segnet er seine Söhne und die Söhne des Josef. Er wünschte sich, in der Heimat begraben zu werden und seine Söhne erfüllten ihm diesen Wunsch. Nun sind sie zurück und bekommen es mit der Angst zu tun. Wird ihr Bruder Josef nun an ihnen Rache nehmen, dafür dass sie ihn in seiner Jugend als Sklaven nach Ägypten verkauft hatten? Doch sie haben nicht nur Angst, sie sind auch noch feige. Sie schieben ihren alten Vater vor, der sich nicht mehr wehren kann, weil er tot und begraben ist: Er habe gesagt, sie sollten zu Josef sagen: „Vergib doch deinen Brüdern ihre Missetat und Sünde, dass sie dir so übel mitgespielt haben.“ - und sie fügen hinzu: „So vergib uns nun unsere Missetat, da wir doch auch dem Gott deines Vaters dienen.“

Das alles ließen die Brüder durch einen Boten ausrichten. Josef musste weinen, als er dies hörte, wird erzählt. Ist das nicht auch zum Weinen, liebe Gemeinde? Da kriegen es die Brüder nicht fertig, allein um Vergebung zu bitten! Sie haben offensichtlich nur Angst vor der Zukunft. Wirkliche Reue über ihre Tat scheinen sie nicht zu empfinden. So muss der verstorbene Vater herhalten für die Idee, um Entschuldigung zu bitten. Nach so vielen Jahren, nach all dem, was sie seitdem mit Josef, ihrem Bruder, erlebten und an Hilfe erfahren haben – und nach der gerade hinter ihnen liegenden Beerdigungsfeier! Da kann man doch wirklich nur weinen.

Das wird den Brüdern nun offensichtlich berichtet. Sie hatten jedenfalls keine Antwort auf ihre Bitte erhalten. So bekommen sie es nun erst recht mit der Angst. Sie kommen nun selbst zu Josef und fallen vor ihm auf die Knie. „Da nimm uns hin, als deine Knechte!“. Wieder kriegen sie es nicht fertig, ihre Schuld zuzugeben und um Vergebung zu bitten. Sie fühlen sich nun verloren und bitten um ihr Leben. Und nun sagt Josef diesen berühmten Satz: „Fürchtet euch nicht!... Ihr zwar gedachtet mir Böses zu, Gott aber gedachte es zum Guten zu wenden. Er hat getan, was jetzt am Tage ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten.“

Josef versprach, weiter für sie zu sorgen, tröstete seine Brüder und redete freundlich mit ihnen. Damit ist unsere Geschichte eine der wenigen in der Bibel, die mit einem Happyend schließt. Doch es folgen noch fünf Sätze, in denen erzählt wird, dass Josef im Alter von 110 Jahren starb und vorher noch den Wunsch äußerte, wie sein Vater in der Heimat begraben zu werden, wenn Gott einst die Familie wieder zurück führen würde in das Land, das er Abraham versprochen hatte zu geben. So bleibt etwas offen in der Geschichte und der Anfang für den neuen Spannungsbogen ist gelegt, der dann die Mose-Geschichte, die Herausführung aus Ägypten, umfasst.

Die Geschichte geht also weiter wie im wirklichen Leben von Generation zu Generation bis hin zu Jesus und den Aposteln, ja bis zu uns heute. Nur kann man die Geschichten unmöglich alle erzählen, die passiert sind. Dazu reicht die Zeit nicht.

Und kein Mensch hat die Geduld, sie alle anzuhören. So ist die Zahl der Geschichten begrenzt, die es gut ist zu wissen und anzuhören. Es sind Geschichten, die uns helfen, die eigene Lebensgeschichte zu verstehen und zu deuten.

Unsere eigene Lebensgeschichte wird wie die des Jakob und des Josef mit unserem Tod enden. Und doch wird sie auch weitergehen über unseren Tod hinaus mit unserem Begräbnis. Dazu dürfen wir Wünsche äußern, aber wie sie erfüllt werden, das hängt von unseren Erben ab und von den äußeren Umständen, vom weiteren Gang der Weltgeschichte.

Am Ende unseres Lebens wird die Frage stehen, wie es mit unserer Familie weiter geht. Was wird aus den Konflikten, die wir nicht lösen konnten? Vielleicht oder besser gesagt, hoffentlich, wird das Wort „Danke“ auf den Lippen der Zurückgebliebenen liegen: „Danke, dass wir diesen Menschen kennen durften. Danke HERR, für unser gemeinsames Leben! Danke HERR, für die Errettung aus so großer Gefahr! Danke, dass wir Deine schützende und segnende Hand so oft spüren durften. Menschen gedachten Böses zu tun, Du Gott aber hast es für uns zum Guten gewendet. Du hast uns Gutes zgedacht! Danke Herr!“

Darum ist es gut, sich an Josef ein Beispiel zu nehmen. Er hätte ja auch verbittert über seine Brüder sein können. „Mensch“, hätte er sagen können: „Habt ihr denn immer noch nichts begriffen? Warum seid ihr so feige? Warum so uneinsichtig? Ist es so schlimm im Leben, zumal in der Jugend, einen großen Fehler gemacht zu haben? Warum könnt ihr das immer noch nicht zugeben und endlich um Vergebung bitten? Warum seid ihr solche seelischen Zwerge, dass ihr unseren alten Vater vorschieben müsst?“

Man könnte doch wirklich verzweifeln an diesen Leuten! Josef aber lässt sie so sein, wie sie sind. Er gibt sich keine Mühe, sie jetzt noch zu erziehen und aus ihnen bessere Menschen zu machen. Er lässt sie seelische Zwerge bleiben und sagt einfach: „Bin ich denn an Gottes Statt?“ und bleibt sich selber treu und unterstützt seine Brüder weiterhin wie zuvor, als der Vater noch lebte.

Daraus spricht viel Gelassenheit, - Gelassenheit, die uns heute immer so ans Herz gelegt wird. Die Menschen sind so, wie sie sind. Wir können sie nicht ändern. Wir können uns höchstens selber ändern. Und das macht uns schon äußerst große Mühe, auch wenn es sich nur um Kleinigkeiten handelt, zum Beispiel darum, was der Doktor uns um unserer Gesundheit willen rät zu tun oder zu unterlassen.

Die Gelassenheit des Josef in unserer Geschichte entstammt seiner Lebenserfahrung und dem daraus entstandenen Gottvertrauen. Die Menschen gedachten es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut. Entscheidend, liebe Gemeinde, ist nicht, was wir Menschen planen, denken und tun. Entscheidend ist, was Gott mit uns vorhat.

Wer sich mit der Lebensgeschichte anderer Menschen beschäftigt oder beruflich, wie ich, damit zu tun hat, der weiß: Die Geschichte eines Menschen endet nicht mit seinem Begräbnis. Sie wirkt oft weit darüber hinaus bis auf die Generation seiner Enkel und Urenkel. Dann erst legt sich darüber das endgültige Vergessen, falls man nicht wie Goethe oder Schiller irgendetwas Besonderes hervorgebracht hat, für das sich auch Fremde interessieren. Und was aus dem Werk dieser „Großen“ wird, das

ist auch sehr zwiespältig und liegt nicht mehr in deren Hand. Ist es doch mehr wie ein Steinbruch, aus dem die Nachgeborenen das herausbrechen, was sie meinen, gebrauchen zu können.

Entscheidend, liebe Gemeinde ist, was Gott vorhat, nämlich das Gute – für uns und für alles Volk. So ist die Geschichte von Josef uns über drei Jahrtausende überliefert und macht uns Heutigen Mut, wahrhaftig zu sein und doch gelassen und voll Gottvertrauen.

Unsere heutigen Jubilare haben in ihrem bisherigen Leben Gottes schützende und stärkende Hand gespürt und möchten mit uns zusammen ihm dafür danken. Zwei Lieder haben sie sich gewünscht: „Lobe den Herren“ und „Danke für diesen guten Morgen.“. In einem Leben, das über sechs und mehr Jahrzehnte schon dauert, hat man viel erlebt und auch manch Trauriges und Schweres zu ertragen gehabt. Es war gut und ist gut zu wissen: Was auch kommen mag, entscheidend ist, was unser himmlischer Vater dazu sagt. Seine Gedanken meinen es gut mit uns und wenn andere Böses mit uns vorhaben, kann er es zum Guten wenden, jetzt und einst, wenn wir uns gar nicht mehr dazu äußern können. Er wacht über uns, unserem Erbe und unseren Erben und schenkt uns Zukunft, - die schönste Zukunft, die wir uns denken können und noch viel mehr! Er erhalte uns das Wissen darüber. Amen

-----in der Dorfkirche Marzahn lautete stattdessen der letzte Absatz anlässlich einer Taufe:-----

Unsere kleine N.N. hat noch ihr ganzes Leben vor sich. Mit ihr beginnt eine neue Geschichte, deren Ende überhaupt noch nicht absehbar ist und deren Verlauf wir nicht einschätzen können. Ich denke, wir wünschen ihr, dass es ein ganz normales Leben wird, wie es seit Urzeiten war und heute doch nicht mehr selbstverständlich ist,

- dass sie behütet in ihrer Familie aufwächst mit Geschwistern, Cousins und Cousinen, Freundinnen und Freunden,
- dass sie lernt und immer mehr Erfahrungen macht,
- dass sie sich in den Richtigen verliebt, der ihr bestimmt ist, eine Familie gründet, selbst Kinder bekommt, einst sich über Enkel und Urenkel freut und dann alt und lebenssatt in hohem Alter bei guter geistiger und körperlicher Gesundheit sanft einschlafen darf, um das himmlische Erbe anzutreten.

Das wünschen wir ihr jetzt zu Beginn ihres Lebens auf dieser Welt und vertrauen sie unserem himmlischen Vater an – wie auch uns selbst mit unserem ganzen Leben.

Spannend wird es auf jeden Fall, wie es weitergeht.

Amen